

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 23 (1936)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Die Hulligerschrift  
**Autor:** von Moos, P.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-19911>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Hulligerschrift

Die Bewegung, die als «Schriftreform in der Schweiz» bezeichnet wird, stellt keine isolierte Erscheinung dar, sondern bildet ein Teilgebiet des grossen Erneuerungswillens, welcher am Ende des 19. Jahrhunderts, von England ausgehend, zuerst die Buch- und dekorativen Schriften erfasste und dann auch auf die Handschrift übergriff. Die Namen Johnston, Larisch, Legrün, Kuhlmann und Sütterlin bilden Marksteine in der Schriftreformbewegung. Das Gemeinsame in dieser gesunden Aktion ist das Abrücken vom Verfolgen einer Linie, die immer tiefer in Verflachung und Verkümmерung führte.

Die Erneuerung der Schrift setzte ein mit einem Zurückgreifen auf den Urgrund unserer westeuropäischen Schriften, die Kapitalschrift der Römer und auf die humanistische Kursive des 16. Jahrhunderts.

Parallel mit dieser mehr formästhetischen Seite der Schrifterneuerung ging eine pädagogisch-methodische. Die Erneuerungstendenzen der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts hatten besonders im Volksschulunterricht fast alle Unterrichtsfächer in einen Umwandlungsprozess hineingezogen. Das Bezeichnende daran ist die Einstellung der Stoffauswahl und Darbietung auf die Natur des Kindes und seine Fassungskraft.

Dem Entwicklungsgemässen Verfahren erschloss sich fast als letztes Fach der Schreibunterricht. Keiner der Schrifterneuerer hat ihn konsequenter und klarer durchdacht aufgebaut, als Paul Hulliger, Schreib- und Zeichenlehrer in Basel.

In der Broschüre «Die neue Schrift» (Verlag Benno Schwabe, Basel) wird ausführlich berichtet, wie Hulliger mit Unterstützung des Erziehungsdirektors von Baselstadt, Dr. Hauser, und einer Schriftkommission sein Werk schuf. Darin sind auch die Grundsätze für einen neuen Schreibunterricht niedergelegt.

Die Ausgangsschrift ist die römische Kapitalschrift. Das erste Schreiben ist zunächst noch wesentlich ein Zeichnen. Aus den grossen Buchstaben werden — der Entwicklungsgeschichte entsprechend — die kleinen abgeleitet. Die unverbundene Kleinbuchstabenschrift bildet den Uebergang zur verbundenen Handschrift der Unterstufe. Aus hygienischen Gründen bleibt sie — im Gegensatz zur früheren, unkindlichen Spitzfederschrift — steil bis zum Ende der Mittelstufe (11. bis 12. Altersjahr). Anfänglich wird die Schrift mit Blei- und Buntstift noch gezeichnet, dann folgt das Schreiben der verbundenen Schrift mit Tinte und stumpfen Federn, sog. Schnurzugfedern, die in jeder Richtung gleich dicke Linien erzeugen. Sie sind leicht zu führen und passen sich der kindlichen Hand gut an.

Im 5. Schuljahr erfolgt der Uebergang zur Breitkant-

feder und im 6. Schuljahr schreibt der Schüler die gleiche Schrift schräg. In der schräg gelegten Schrift kann die Pendelbewegung des rechten Unterarms ausgenutzt werden, der persönlichen Schriftgestaltung werden die Wege geebnet, und der später einsetzende Stenographieunterricht findet besser vorbereiteten Boden. In der Schrägschrift kann die schreibtechnische Schulung tüchtig einsetzen. Hand-, Arm- und Fingerbewegungen werden intensiv geübt.

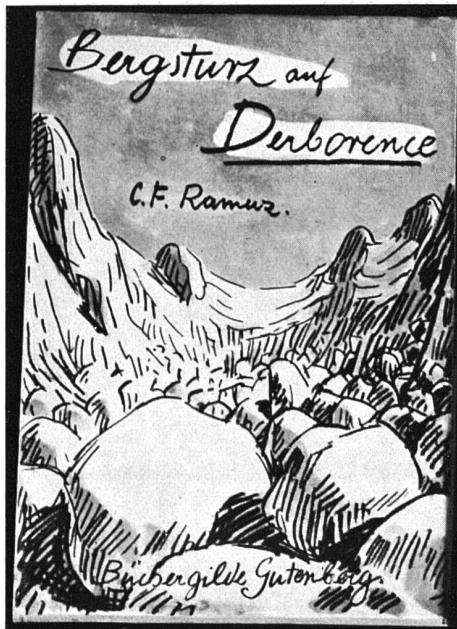
Das Ziel des Schreibunterrichts ist die Anbahnung einer guten, flüssigen, leicht leserlichen persönlichen Handschrift. Die Schulformen, die auf der Unter- und Mittelstufe streng innegehalten werden müssen, lockern ihre strenge Form auf der Oberstufe nach und nach. Selbstverständlich soll auch durch die neue Schrift und durch den neuen Schreibunterricht die Charakterschrift nicht ausgeschaltet werden. Das wäre ja auch nicht möglich. Aber mit der strengen Schriftschulung geht auch ein gutes Stück Charakterbildung einher.

Hulliger hat sich in seinem Werk nicht mit der Reform von Äusserlichkeiten, z.B. von Buchstabenformen begnügt. Er ging aufs Ganze, packte das Uebel an der Wurzel, verschaffte dem Schreibunterricht eine gediegene Grundlage und führt ihn in streng methodischem Aufbau hinauf bis zur geläufigen Handschrift der Oberstufe. Parallel dazu gehen geschmackbildende Belehrungen über alle Nebenfragen der Schriftgestaltung, wie Raumverteilung, Lückenbildung, Titelgestaltung, Farbenwirkung, Beziehung zwischen Schrift und Inhalt, Briefgestaltung, Adresse, Randbreiten, Lineatur usw.

Da liegt nun aber auch der Grund des starken Widerstandes, den Hulliger mit seiner «neuen Schrift» gefunden hat. Die Vorwürfe behaupten eine allzu starke Ähnlichkeit mit einer Zierschrift, zu geringe Flüssigkeit, zu stark betonte Uniformität usw.; sie beziehen sich also vorwiegend auf den stark ausgeprägten architektonischen Formwillen der neuen Schrift.

Nun sind aber die bekannten Hulligerschriftformen nicht Endformen, sondern Richt- oder Schulformen, die so lange für den Schüler verbindlich sind, als er nicht über die Kraft verfügt, selber gute, persönliche Formen daraus zu bilden. Ziel des Schreibunterrichts ist und bleibt die Anbahnung einer guten Handschrift.

In der jüngsten Zeit ist viel die Gegenüberstellung *Keller-Hulliger* gebraucht worden. Da muss Uneingeweihten gesagt werden, dass es sich bei der sog. «Kellerschrift» um eine gut ausgebildete, auf physiologischer Grundlage beruhende Spitzfedertechnik, nicht aber um eine eigentliche Methode, oder um eine besonders eigenartige Schrift handelt. Diese Technik ist von Jean Keller, einst Schreiblehrer an der Höheren Töchterschule



C. F. Ramuz. «Derborence». Illustrations d'Ignace Epper, Ascona. Edition «Choix d'Auteurs contemporains Guilde du Livre», und deutsche Ausgabe «Bergsturz auf Derborence», übersetzt von W. J. Guggenheim. Verlag der Büchergilde Gutenberg, Zürich-Wien-Prag. Ganzleinenbände in Rohleinen, der Schutzumschlag gleichfarbiges Papier mit Schwarz und Tintenblau. Grosser Schriftgrad des Drucksatzes, der vorbildlich mit den kräftigen, intensiven Illustrationen von Ignaz Epper bindet. — unten: Druck nach einem Originalklichsee

Zürich und am Seminar Küschnacht, ausprobiert und systematisch zusammengefasst worden. Kellers Technik der Methode Hulligers gleichzustellen, geht nicht an. Selbstverständlich fußt Hulliger auch auf schreibtechnischen Grundlagen, die physiologisch gut verankert sind.

In bezug auf die Buchstabenformen hat Hulliger in

jüngster Zeit neue Wege gezeigt, die zu freierer Gestaltung und Auflockerung führen. Unter Mithilfe verschiedener Mitarbeiter hat er ein «Handblatt der neuen Schrift» zusammengestellt, das eine Uebersicht über die hauptsächlichsten schreibtechnischen Uebungen und eine grosse Zahl von Buchstaben-Wahlformen enthält.

P. von Moos

## Zum Problem der Schriftreform

Gemeint ist der Reform der Handschrift, insbesondere der Schulschrift. Diese Reformbewegung, die als schweizerische Schriftreformbewegung eine Erneuerung der Schrift zu verwirklichen trachtet, sieht sich völlig neuen Verhältnissen gegenüber, hervorgerufen durch die weitgehende Maschinisierung der Schreibarbeit.

Schreib-, Rechen- und Buchhaltungsmaschine besorgen heute in Grossunternehmungen, z. B. in Banken, bis zu 95 % der Schreibarbeit. Das zog für die Handschrift drei schwerwiegende Folgeerscheinungen nach sich. Die erste: Die Handschrift büsst ihre wirtschaftliche Bedeutung für das Fortkommen des Einzelnen ein. Das alte Dreigestirn «Lesen, Schreiben und Rechnen» erfuhr beim mittleren Gestirn eine starke Abschwächung. Die zweite Folge: Den heutigen Lehrlingen fehlt die frühere grosse Uebungsmöglichkeit zur allmählichen Umbildung der Schulschrift in eine mehr oder weniger persönliche Lebensschrift. Während die jungen Leute vor dem Aufkommen der Schreibmaschine Tag für Tag Brief um

Aigle tourne lentement en rond sur ses grandes ailes qu'il manieut immobiles les inclinant seulement peu ou pres selon la direction du vent et la pression de l'air, comme ceux des barques font avec leurs voiles alors il vire et revire, il va, il revient, dominante de très haut l'immaculé enfoncement où les blocs se sont plus que comme du gravier épars.

C'est là qu'on a baigné. Là, dans le grand soléil qui, depuis plus de deux heures, est sorti au-dessus de la chaîne; dans une petite tache d'ombre comme une goutte d'eau tombée sur un buvard gris.

On l'avait vu tout l'heure, mais c'est seulement de tout le haut qu'on aperçut par le voile, quand il sort sa tête et sa tête d'homme sous la blouse.

Il faut dire à l'aigle : «Allons un peu plus bas, descendez pour le moine voir. Quelle rapidité! les trois grandes hautes où actuellement tu n'es pas.

Mais alors, suspendue sa chute, il hésiterait, car l'homme n'est pas si proé et il a peur de l'homme.

Un pauvre homme pourtant qui sort de dessous la terre, un pauvre homme qui est apparu au milieu d'un espace vide que les blocs laissent entre eux dans leur superposition hasardeuse, sorti de l'ombre, sorti de quelques profondeurs, sorti de la nuit ; qui s'efforce vers la lumière.

Il fait une tache plus claire dans la demi-obscurité qui l'entoure ; il est blanc de peau avec des épaulures blanches ; il sort la tête, il lève la tête.

106



Mais il faut bien qu'il constate qu'il ne peut rien voir d'où il est.

Bien que le bleu du ciel, quand il regarde au-dessus de lui ; un ciel bleu et plat, décomposé en rond, bien tendu comme un couvercle de papier sur un pot de confitures.

Il faut qu'il s'élève encore un peu sur les genoux, et sur les mains à l'intérieur de la faille où il est et qui va cessaient de bas en haut ; on ne le voit pas tout entier, parce qu'il est du côté de l'ombre ; puis il arrive avec sa tête à la limite de l'ombre.

107

